Sendungen nicht zu unterscheidenden Sack versteckt wird. Durch diese Sicherung wird die Sendung vor Nässe und Beraubung

diese Sicherung wird die Sentung geschützt.

Der Gesamtabgang der täglich nach Übersee abgefertigten
Der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach übersee abgefertigten der Gesamtabgang der täglich nach bei der Der Gesamtabgang der täglich nach Übersee abgefertigten Sendungen beträgt über 300 Sack, die durchweg das zulässige Höchstgewicht von je 30 Kilogramm erreichen. Von den monatlich durchschnittlich abgesandten 10 000 Sack entfallen gut 6000 auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika und auf die über Neuvork zu leitenden Länder (Kanada, Zentral-Amerika usw.), 300c auf Südamerika (Argentinien, Brasilien, Chile, Uruguay und Paraguay), 500 Sack auf Afrika (Westkaste und Südafrika) und 400 Sack auf Britisch-Indien. Durchgehende Kartenschlüsse werden beispielsweise nach den nordischen Ländern, Finnland, Holland, Frankreich, Portugal, Spanien, Österreich und der Tschechoslowakei und im Überseeverkehr nach Süd-, Mittelund Nordamerika (hier etwa auf 20 der größten Orte), Indien

und der Westküste von Afrika, einschließlich von PortugiesischAfrika, gerechtfertigt. Keine durchgehende Abfertigung besteht
dagegen nach Rußland, da die nach dort gesandte Post über
Marienburg geleitet wird.
Gewaltige Arbeit ist in der Auslandsstelle kurz vor dem Abgang
eines großen Dampfers aus dem Hamburger Hafen zu leisten.
Wenn die großen Geschäftshäuser am Abend vor dem Abgang
des Dampfers ihre Überseepost hinauswerfen, dann muß die
Nacht zum Tage gemacht werden, damit noch in den frühen
Morgenstunden die schweren gelben Postautomobile die abgelertigten Sendungen an den Kai zum Verladen fahren können.
So trägt denn auch die Auslandsstelle der Post in nicht unwesentlichem Maße zur Schaflung und Förderung reger Handelsbeziehungen bei, die gerade für Hamburg, dessen hauptsächliches
Betätigungsfeld im Überseeverkehr liegt, von höchster Wichtigkeit sind.

Über die Bedeutung unserer Familiennamen

Von Studienrat Dr. H. Laudan.

Die Familiennamen der Gegenwart sind ihrer Bedeutung nach vielfach, man darf wohl sagen: etwa zu 50 Prozent dem Publi-kum unverständlich, und auch für den Fachmann bleiben, wenn er auch reichlich 75 Prozent selbst in der jetzigen Namens-form deuten kann, immer noch recht viel zweifelhafte oder ganz wenn er auch reichlich 75 Prozent selbst in der jetzigen Namensform deuten kann, immer noch recht viel zweitchafte oder ganz
unklare Namen übrig. Erst dann, wenn ihm die vor 200 Jahren
oder noch früher vorhandene Namensform, die oft erheblich von
der heutigen abweichen wird, zur Verfügung steht, wird er den
größten Teil dieser zweifelhaften Namen deuten können. Alle
Namen – nein! Wir wollen ehrlich zugeben, daß zur Zeit die
Wissenschaft noch nicht in der Lage ist, uns in jedem Einzelfall
Auskunft zu geben; doch ist der Prozentsatz solcher Namen nicht
mehr loch. Es handelt sich meistens um solche, die aus weniger
bekannten fremden Sprachen stammen; wenn dann die Familie
in Deutschland eingebürgert ist, hat ihr Name oft starke Entstellung erfahren. Oder aber es sind zwar Namen deutschen
Ursprungs, doch auch stark umgewandelt, und weil bei diesen
Wörtern die Überlieferung der ursprünglichen Form fehlt, so
läßt sich auch hier des öfteren der Nachweis der Bedeutung
nicht führen.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich schon, daß man — jedenfalls in recht vielen Fällen — die Bedeutung der Familiennamen
nur feststellen kann, wenn man über die Entstehung und Herkunft der Namen unterrichtet ist. — Nach ihrer B e de ut un g
kann man unsere Familiennamen in drei große Gruppen zusammenlassen: 1. aite Vornamen, 2. Beruf oder Eigenschaft,
3. Ortlichkeiten.

Zunächst jedoch die Frage: Wann sind die Familiennamen
nustanden? Sind sie elwa ehense att wie die Sprache zubeste

sammenfassen: 1. alte Vornamen, 2. Beruf oder Eigenschaft, 3. Ortlichkeiten.

Zunächst jedoch die Frage: Wann sind die Familiennamen entstanden? Sind sie etwa ebenso alt wie die Sprache selbst?

Nein. Bis über das Jahr 1100 unsere Zeitrechnung hinaus genügte es, daß man einen Vornamen hatte. Also: ursprünglich war der Vor- oder Rufname gleichzeitig auch der Personenname, was wir jetzt Familienname zu nennen pflegen. Von da an jedoch nahmen Handel und Verkehr und die Beziehungen der Städte untereinander und mit ihren Obrigkeiten allmählich einen solchen Aufschwung, daß es öfter nötig wurde, einen Namen näher zu bestimmen durch einen Zusatz — siehe die drei Gruppen —, um ihn von anderen gleichen Namens, d. h. natürlich Vornamens, zu unterscheiden. Von einer allgemeinen Einführung solcher Zusätze, d. h. also der Nach- oder Familiennamen, ist jedoch noch gar nicht die Rede. Daß ganz langsam die Bürger der damaligen Städte feste Namen annahmen, dauerte mehrere Jahrhunderte. Eiwa so: in Süddeutschland ist bis 1500 in den Stadtgemeinden das Festwerden der Namen im ganzen abgeschlossen; in den mittel- und norddeutschen Städten haben wir einen späteren Anfang dieser Bewegung — Hamburg z. B. erst 1250 bis 1270 die ersten Familiennamen — und entsprechend auch einen weit späteren Abschluß. Das Landgebiet endlich hat sich noch viel länger dieser Neuerung ablehnend gegenüber verhalten, und bis ins 19. Jahrhundert hinein finden wir auf dem Lande den Zustand, daß für Kirche und Obrigkeit ja notgedrungen ein Familienname geführt und gebucht werden muß, daß solche Namen aber als aufgezwungen betrachtet und im Alltagsleben

daher auch nicht angewendet werden. In einigen Gegenden, z. B. auf den Friesischen Inseln und in Teilen von Westfalen, vermutlich aber auch noch andernorts, herrscht diese Abneigung gegen den "Buchnamen" noch jetzt.

Aus dieser kurzen Darstellung über das Alter der Familiennamen eright sich wohl auch schon ein zweites: In recht vielen Fällen wurde von dem ersten Träger so eines unbeliebten, aber ja angeblich nötigen Familiennamens kein großer Wert auf diesen Namen und seine Bedeutung gelegt. Damit beantworten wir, ohne schon Beispiele geben zu brauchen, auch die berechtigte Frage: Wie kann es nur möglich sein, daß jemand solch einen merkwürdigen, lächerlichen oder häßlichen Namen trägt? — Und ferner noch eins: Bis über 1800 hinaus ist die uns jetzt ganz selbstverständliche Unveränderlichkeit der Schreibung eines Namens noch nicht oder doch in zahlreichen Fällen moch nicht durchgeführt. Zweifellos werden recht viele auch in Hamburg vorhanden sein, die wissen, daß sich ihr Großvater oder gar Urgroßvater mehr oder minder abweichend schrieb als sie selbst. Nun zu den oben erwähnten drei großen Gruppen: 1. die Vornamen. Ein recht großer Teil der jetzigen Familiennamen ist entstanden aus früheren Vornamen, und es sei gleich hinzugefügtweil meistens nicht der volle Vorname beibehalten ist, sondern nur ein Teil davon — oft die betonte Silbe, doch zum Teil auch gerade die Endung —, so gehören gerade zu dieser Gruppe recht viele Namen, die zunächst unverständlich erscheinen. Daraus ergibt sich, daß die aus Vornamen entstandenen Namen durch eine größere Zahl von Beispielen erläutert werden müssen, als es bei den beiden anderen Gruppen erforderlich sein wird. Genannt seien zuerst solche Namen, die aus altdeutschen Vollamen oder wie wir meistens sagen: Vornamen entstanden sind. Nur ein kleiner Teil dieser sehr zahlreichen Gruppe ist in der alten Form wirklich erhalten geblieben; durchweg erscheinen die Namen nicht mehr in der aus dem Allhoehdeutschen oder

alten Form wirklich erhalten geblieben; durchweg erscheinen die Namen nicht mehr in der aus dem Althochdeutschen oder Mittelhochdeutschen bekannten Form, sondern mehr oder minder verändert. Um zu zeigen, welche Unsumme verschiedener, für unser Auge und Ohr gar nicht mehr zusammengehöriger Formen,

unser Auge und Ohr gar nicht mehr zusammengehöriger Formen, also Familiennamen aus einem einzigen Grundwort entstehen kann, sei erwähnt, daß es rechnerisch nicht weniger als 6000 sind! — und wenn auch die tatsächlich vorhandenen Ableitungen aus einem Grundwort nur selten die Zahl 1000 übersteigen, so sieht man schon daran doch, welch ungcheure Mannigfaltigkeit an Namen — viele, viele Tausende! — schon diese Gruppe bietet. Gerlach, entstanden aus ger = Speer und -lach = Springer, also der tüchtige Speerspringer. Es zeigt sich schon hier, *wie meistens, daß diese alldeutschen Namen einen Wunsch, eine Holfnung der Eltern für diesen ihren Sohn ausdrücken. — Reimund, Raimund aus ragin = Rat und munt = Schutz; dieselbe Bedeutung hat die Sibe Reis, Rais, Rein-, Rain- natürlich in all den vielen andern Namen, wovon erwähnt seien: Reimarus, Reimers, aus rein und mar oder mir = berühmt; ferner Reinicke, wo nur die Verkleinerungssilbe - kee -chen angefügt ist - und manche Namen mehr. Wilhelm aus wil = Wille und -helm = Schutz (vergleiche unser verhehlen). Adolf, Adolph aus ad-=

(ähnli fest, l wie si sprach schen Ricker alles a "Leop Liebal Löpok Leybo aus d Namer und -k -bert. Reinal schein namen

mit ei wichtig plattde häufig -sen, -- Boi nieder oberde bezeich und di (Sohn Wege worin doch in

gleich Schwer Egert, Mit de Eckertz Egge, I Eike, I tend, h Ableitur durch Nölting. formen Kürzun Benz, B Barthol mann. = gebiet Kürzun Busse, I und glä Vocke, Platz u entstehe Heiner, Hake, H mann, I Henkel, The Dübel. mann, I Topp, T mit "Si gerufen, Zippel, formen: Zipperlin Seyring, king, Sie Die Be wie die

vornehmes Wesen und -wolf - Wolf, also das kriegerische Tier (ähnlich Bär). Richard aus rich - mächtig und hart - stark, fest, hart. Zu Richard gibt es zahlreiche andere Schreibungen, wie sie durch die verschiedenen Dialekte, also durch die Aussprache der Süddeutschen resp. Mitteldeutschen und Norddeutschen einstanden sind, nämlich: Richert, Riechert, Riegert, Rickert, Reichhardt, Reichard, Reichert, Ritschard, Ritsert - alles also - Richard! Noch viel mannigfaltiger ist das Bild bei "Leopold" aus liut - Leute und -balt - kühn. Da finden wir: Liebald, Liebold, Liebhold, Libbelt, Liebel, Lippelt, Laupel, Löpold, Löpelt, Löpel, Lupott, Lubold, Laubholdt, Leupold, Leybold, Leibel, Liebhold, Leibhold, ehmes Wesen und -wolf = Wolf, also das kriegerische Tier

scheint auch als Rudlof, Rodlof.

Viel häufiger ist aber der Fall, daß von den alten Vornamen nur der eine Teil, meist der erste, erhalten und dann mit einer Endung versehen ist. Aus einigen Beispielen die wichtigsten dieser Endungen. Frederking aus "Friedrich" in der plattdeutschen Form Frederk, woneben Frerk und Ferk, Ferck häufig sind, und der Endung ing, die dasselbe bedeutet wie son, sen, s.; hier also: Sohn des Fr. oder abstammend von Fr. — Boie, Boje, Bögel, Bojunga aus bug — Bogen; -e und -en sind niederdeutsche, -el, daneben -le, -li, -lin, -lein und nur -l sind oberdeutsche und -unga ist eine freisische Endung; die ersteren bezeichnen eine Koseform, etwa wie im Schriftdeutsch -ehen und die friesische Endung ist ein Genetiv, also zu ergänzen: (Sohn des)

teht

gang sten. gang die hen ab-en. un-lels-

z. B.

ienelen aber esen age: erk-Und janz ines icht ourg gar lbst. Vorügt: lern uch raus irch als oll-ind. der

nen oder oder für nen, hen 3000 gen, keit

etet. also wie eine Rei-

elbe all rus, cke, und

Die Beispiele aus dieser Gruppe mußten zahlreicher sein, weil, wie die Leser ja gemerkt haben, gerade hiervon besonders viele

Familiennamen herstammen, und zwar, wie wohl auch klar geworden ist, solche, die sonst als unverständlich gelten.

Es folgt nummehr die zweite Gruppe von Vornamen, nämlich von kirchlichen Namen, die also aus der Biels elbst oder von den Kalender-Heiligen genommen sind. Diese Namen, also solche aus der hebräischen, griechischen, lateinischen Sprache sind begreiflicherweise im Laufe der Jahrhunderte noch viel mehr verändert und entstellt worden. Doch ist ihre Anzahl in Norddeutschland nicht so groß; es genügen die wichtigsten Namen. Martin (der Krieger), Marten, Martens, Märten, Mertens. — Johann es (Gott ist gnädigt), John, Johnsen, Johnke, Jahn, Jansen, Janzen, Janzenen, Jahncke, Grotrian, Jensen, Jänecke, Jänicke, Jensch, Hansen, Hanne. — Jak ob (der Fersenhalter, der jüngere Zwilling), Jackel, Jeckel, Kob, Koobs, Koops, Köppen, Köpke. — Bartholomaeus (Solan des Tolmei) nur der erste Teil ergibt: Bartel, Bartels; nur der zweite Teil: Mewes, Möves, Mews, Möbius. — Ni kol aus (Volkssieger), Niklas, Nickel; Jungnickel, Nicolai, Nicolaysen, Nitsche. Klaus, Klaussen, Claussen, Klußmann, Kloß, Claßen, Claasen, Klaasen, Clasing, Klages, Lages, Lawes, Lassen. — Christian (ein Christ), Christens, Kirsten, Kirschstein, Kersten, Kesten, Karsten, Kasten, Kassen. — Cornelius, verkürzt: Nelius, Neels, Niels, Nielsen. — Zum Schlusse dieser großen Gruppe von Namen, aus Vornamen entstanden, sei nochmals erwähnt: bei jedem Namen gibt es natürlich noch viel mehr Ableitungen; hier sind nur die in Hamburg geläufigsten aufgeführt.

Die zweite große Gruppe, woraus die Familiennamen hervorgegengen sind, war die, wo der Namen nach dem Beruf oder nach

Nielsen. — Zum Schlusse dieser großen Gruppe von Namen, aus Vornamen entstanden, sei nochmals erwähnt: bei jedem Namen gibt es natürlich noch viel mehr Ableitungen; hier sind nur die in Hamburg geläufigsten aufgeführt.

Die zweite große Gruppe, woraus die Familiennamen hervorgegengen sind, war die, wo der Name nach dem Beruf oder nach einer Eigenschaft gewählt wird. Ein paar kleine Gruppen werden angegliedert, die zum Teil schon zur dritten Gruppe Ortlich-keiten — genommen werden können. Zunächst also solche Namen, die nach Beruf oder Tätigkeit des Menschen gebildet sind. Im Gegensatz zu der ersten Gruppe, wo es sich um viele tausend verschiedener Namen handelte, liegt hier eine viel kleinere Zahl von Einzelanamen vor, jedoch jeder der zu dieser Gruppe gehörenden Namen findet sich in einer Stadt wie Hamburg häufig, zum Teil viele hundertmal! So etwa: Meyer, Miller, Schulze und ähnliche. Durch andere Schreibungen, etwa: Meier, Mayer; Möller, Miller; Schultz, Scholz und durch Hinzufägung von Zusätzen, etwa Vornamen zum Namen, z. B. Petermeyer, Hansmeyer usw. sucht man sich zu helfen, denn es sind gerade im eigentlichen niederdeutschen Sprachgebiet, vor allem in Westfalen und Hannover, doch gar zu viele, die sonst einen gleichen Namen tragen würden. Weil es sich meistens um all-bekannte Wörter, wenn vielleicht auch in abweichender Schreibung, handelt, so sind hier nicht viel Erklärungen nötig. Erwähnt sei nur folgendes: M ei er selbst ist der Pächter, Verwalter, der Stellvertreter des Herrn auf einem Hofe oder Gute. D unk er, Duncker ist die plattdeutsche Form für Tüncher, also Anstreicher, Maler. He u. er, Hoier, Hover, sit ebenso wie Heier, Heyer eine Nebenformen: Schubart, Schawert, Schuchardt, Schackert, Scharcht usw. gehört zu Schuber, bezeichnet also den Schuhmacher. Echt niederdeutsch sind auch Löper, also Läufer und Röper, der Rufer, Ausrufer. Ahnlich steht Pieper neben Pfeifer, Die Zahl der Benennungen für den Kauf ma in oder Koopmann ist noch nicht groß; sehr klar ist für den Niederschalten benannt sind, hierher gehört: Unbehaun, was unserem: ungeschliefen entspricht. Ferner seien noch genannt als bekannteste Beinamen: Reiche,

sodann Fromme, Schön, Kahle, Kahleke und Wunderlich, Jungblut. Nahe stehen solche Beinamen den Salznamen, also solchen Namen, die einen wenn auch kurzen Satz, meist wohl Befehlssatz, enthalten. Ha u se hild ist wohl solch eine Aufforderung; Rüh me korf bezeichnet den, der den Korb gut oder schnell zu räumen weiß. Auch Kehre in und Hebestreit, der den Streit anfängt, gehören hierher. Niederdeutsch sind: Butendiek, Butenop, Butenschön; der letzte Name wohl spöttisch für das, was nur draußen schön erscheint. Prächtig ist der alte Name: Bildendäwel. Als letzter sei genannt: Ruckteschell, also der lustige Handwerksbursche, der leicht und gern das Täschel ruckt, um weiter zu "fechten".

In der letzten Gruppe ist von den Namen zu sprechen, die auf Ortlichkeiten zurückgehen. Den Anfang mögen machen die "Hausnamen", eine Gruppe, die vielfach eine Eigenschaft zu enthalten scheint und darum der voranstehenden nahekommt. Unsere Zeit kennt, wenigstens in der Großstadt, Namen der Häuser wohl nur noch bei Apolheken, Gasthöfen und ähnlichen Stätten. Fräher, und in manchen Gegenden noch jetzt, war die Sitte, das Haus oder den Hof zu benennen, weit verbreitet; da ist es nicht zu verwundern, daß auch Familiennamen öfter nichts als alte Hausnamen sind. So erklärt sich am einfachsten z. B.: Mohr, und hierhin gehören auch die vielen: Bär, Löw, Adler usw, die wir, vor allem bei Juden, so häufig finden; denn gerade bei ihnen war bis gegen 1800 diese Sitte allgemein verbreitet, und viele Juden, die sich bis zuletzt gegen die Annahme eines Familiennamens gesträubt hatten, wählten schließlich den Hausnamen, so z. B. auch Rothschild.

Von den eigentlichen Ortsnamen ist zu sagen, daß wohl kaum eine Stadt, ja beinahe kein Dorf vorhanden ist, das nicht auch als Familiennamen vorkäme. Hier Beispiele oder Erklärungen zu geben, ist natürlich nicht Sache des Namenforschers — sondern eines geographischen Nachschlagebuches. Erwähnt werden muß gedoch eines: etwa die Hälfte von Deutschland, nämlich der Teil östlich von Elbe und Saale, ist erst ganz

im sogenannten "Spreewald" noch immer eine größere Sprachinsel der Wenden vorhanden. Wenn also jahrhundertelang in diesen Gegenden die wendische Sprache herrschte, so ist es selbstverständlich, daß in der Benennung der Orte und Personen viele Reste dieser Zeit vorhanden sein müssen. Die vielen Orte auf -ow, wie Güstrow, Teterow usw., auf -in, wie Berlin, Schwerin usw., auf -itz, wie Strelitz usw. — um nur die wichtigsten Endungen zu nennen, sind wendisch, und all die vielen, vielen Familiennamen mit denselben Endungen sind eben auch nichts weiter als die Benennung: stammend aus z. B. Barkenthin, Marwitz, woraus dann eben diese Familiennamen entstanden sind. Nathritich hat ein solcher Name nichts damit zu tun, daß sein Träger "kein Deutscher", sondern "ein Wende" wäre. Das ist Unsinn: diese Namen stammen von den Deutschen, die, wie erwähnt, allmählich in diese Gegenden siegreich eingedrungen sind. Wenn auch die Orte erobert wurden, so sind doch, jedenfalls meistens, die alten Benennungen beibehalten worden.

Als Abschluß sei noch festgestellt, daß recht zahlreich auch die Namen sind, die irgendwie bezeichnen, wo im Orte die Familie wohnt. Hierher gehören Namen wie: Berger, von der Heide, Waldt, Beckmann – Beekmann, Bachmann und viele andere, die ohne weiteres klar sind. Eschke und ähnliche Namen sind genommen von dem Baum, vor dem oder bei dem das Haus stand. Bubenberg ist, wie oft, halb hoch-, halb plattdeutsch, nämlich: boben und barg; dort wohnt die Familie, daher stammt der Name. Ostermann, Westermann geben rein äußerlich an, wo im Orte die Familie wohnte. Ried tist nicht nur das Sumpfgras, sonndern auch: das urbargemachte Land, und Sorge bezeichnet: Gegend am Rande des Waldes.

Wer sieh näher mit diesem Stoffenbiet, das dech wohl für

Wer sich näher mit diesem Stoffgebiet, das doch wohl für viele interessant ist, befassen will, sei verwiesen auf die bekanntesten Namenbücher: Khull: Deutsches Namenbüchlein; Fr. Kluge: Deutsche Namenkunde; Vilmar: Deutsches Namenbüchlein; und endlich auf das zur Zeit beste Buch von Heintze-Cascorbi: Die deutschen Familiennamen.

Das Jahr 1526 in der Reformationsgeschichte Hamburgs

Von Professor Dr. Motz.

In dem Nachrichtenwerke der Stadtbibliothek "von dem kirchlichen und politischen Zustande der Stadt Hamburg in den älteren Zeiten" wird mit Recht das Jahr 1526 als der Anfang der Reforgeschichte zu erzählen." In der Tat ist das laufende Jahr 1926 Jahre", heißt es da, "werden wir auch nunmehro alsbald den Anfang machen müssen, die hamburgische Reformationsgeschichte zu erzählen." In der Tat ist das laufende Jahr 1526 das erste, das uns mit einer gewissen Eindringlichkeit an die Einführung der Reformation in Hamburg vor 400 Jahren erinnert. Freilich waren schon allerlei Ereignisse vorausgegangen, die man als die Vorläufer und allerersten Anfänge der großen Umgestalung bezeichnen kann. So erzählt Sillem in seinem Buch über die Einführung der Reformation in Hamburg, bereits 1499 und 1522 hätten Rat und Bürgerschäft beim Domkapitel, der höchsten geistlichen Gewalt in Hamburg, die Forderung erhoben, daß die Kirchspielsleute, die Gemeindeglieder, bei der Besetzung der Pfarrstellen berücksichtigt würden, und daß fortan keine Kirchenherren oder Pfarrer "mit Widerwillen der Kirchspielsleute" eingesetzt werden sollten. Ferner kommt in Betracht, daß dem Magister Ordo Stemmel, Pfarrer an Catharinen, 1521 das Predigen verhoten wurde, weil er es gewagt hatte, gegen den Ablaß des Ablaßhändlers Arcimboldi, sowie gegen Lehre und Leben der Geistlichen seine strafende Stimme zu erheben. Trotzdem gab es damals als die Erstlinge der Reformation in Hamburg bereits drei evangelische Bürger, nämlich den späteren Ratsherrn Detlev Schuldorp, den Goldschmied Ostorp und den Bürger Joachim Nigel, Namen, die nicht ganz vergessen sein sollten im evangelischen Hamburg. Auch der Prämonstratensermöneh Joh. Widenbrügge, den Schuldorp in sein Haus aufnahm, verdient In dem Nachrichtenwerke der Stadtbibliothek "von dem kirch-

genannt zu werden. Wenn er auch nicht predigen durfte, so belehrte er doch die Leute in evangelischer Weise aus der heiligen Schrift. Von katholischen Wortführern zur Disputation herausgelordert, konnte er sie zwar nicht überzeugen, aber sie vermochten auch nicht, ihn zu widerlegen. Seine Gegner zogen sich aus der unbequemen Sache mit dem auf W. gemünzten Worte: "Ein Tor kann mehr "nein" sagen, als alle Doktoren "ja"—eine Verlegenheitsäußerung, die ihnen viel Spott eintrug Auch der Banskowsche Schulstreit, der 1523 zur Absetzung des römisch gesinnten Scholastikus Banskow führte und der bei der Be-kämpfung der so notwendigen 3. Schule die "unerträgliche Tyrannei des Domkapitels in Schulsachen zeigte (Gallois), hat der Reformation die Wege geehnet. Vor allem tat dies aber die Predigt Stephan Kempes, der vom 5. April 1523 an vier Jahre lang fast ohne jede amtsbrüderliche Unterstützung im Maria-Magdalenen-Kloster am Adolphsplatze evangelisch predigte und außerordentlichen Zulauf hatte. Allein in allen diesen bisher genannten Ereignissen lag noch nichts irgendwie Entscheidendes. Weder zu Luthers Thesen 1517 noch zum Wormser Edikt nahm man in Hamburg irgendwie Stellung.

Weder zu Luthers Thesen 1517 noch zum Wormser Edikt nahm man in Hamburg irgendwie Stellung.

Da trat im Jahre 1526 eine erste vorläufige Entscheidung ein. Die endgültige war es längst noch nicht. Diese kann man etwa in der zweiten Disputation am 28. April 1528 sehen oder in der Niederreißung des Nonnenklosters in Harvestehude 1530 oder aber, wenn man der Geschichte weiter folgen will, in Hamburgs Beitritt zum Evangelischen Bund am 25. Januar 1535.

Aber eine erste vorläufige Entscheidung feil im Jahre 1526. Sie vollzog sich in zwei wichtigen Ereignissen, in der Heranziehung der Kleriker zu den Abgaben und in der Wahl der ersten

stellu in irg Zur zu äl Steue wollte und aber o denn Bann Kapit träch wiede deite auch zu de die se Höhe ähnlic antrag und gezoge werde Domk Stifter Kapit war Daß vom : nach darau alles eine gab ja kaldis Grö komn Pfarre im M Prädil denn nun : nahm evang stelle nächs der k wurde waltet hagen dabei 1522, der g sie wi hagen Verlei

erfolg vom Buger Als Weise fahrer Predig erneu daß 2